



Michael Hölscher (Hg.)
Markus Lau (Hg.)
Susanne Luther (Hg.)

Antike Fluchtafeln und das Neue Testament
Materialität – Ritualpraxis – Texte
(WUNT, 474)

Tübingen: Mohr Siebeck 2021
570 S., 165,00 €
ISBN 978-3-16-157592-1

Andrea Pichlmeier (2022)

Flüche waren in der Antike allgegenwärtig. Sie wurden im paganen Kontext, aber auch von Juden und Christen praktiziert. Sie wurden gesprochen oder geschrieben, auf Griechisch, auf Latein, auf Koptisch, aber auch in anderen, bisweilen unverständlichen Sprachen, die wohl nur die Götter verstanden. Epigraphische Zeugnisse antiker Flüche lassen sich geographisch im Nahen Osten, in Ägypten und in der gesamten griechisch-römischen Welt bis nach Britannien nachweisen, und das für einen Zeitraum, grob gesagt, vom 5. vorchristlichen Jahrhundert bis zum 5. Jahrhundert unserer Zeitrechnung. Flüche und sogenannte Bindezauber wurden auf verschiedenen Materialien festgehalten und in Form von Fluchtafeln oder als Inschriften auf Gebäuden, Grenzsteinen oder Gräbern festgehalten. Rund 1700 solcher Fluchtafeln, in der Fachwelt *defixiones* genannt, wurden bislang gefunden. Es waren Alltagstexte, nicht wegzudenken aus der gelebten Religion der Antike. Sie prägten das Leben jener Menschen, die nach und nach mit dem Christentum in Berührung kamen. Sie dürften auch das Leben jener Menschen geprägt haben, die hinter den Texten des Neuen Testaments und anderer frühchristlicher Literatur stehen.

Erstaunlicherweise wurde dieses umfangreiche Corpus aus dem Umfeld des Neuen Testaments für die Interpretation neutestamentlicher Schriften bislang nur marginal fruchtbar gemacht. Diesem Befund suchen die Herausgeber*innen des Bandes zu begegnen, der auf eine Tagung an der Universität Mainz mit dem Titel „Verflucht und zugenäht. Antike Fluchtafeln und das Neue Testament“ zurückgeht. Der im vergangenen Jahr erschienene Konferenzband deckt den aktuellen Forschungsstand zum

Thema ab und setzt zugleich Impulse für neue Zugänge zur frühchristlichen Literatur im Kontext der gelebten Religion ihrer Zeit.

In ihrer ausführlichen Einführung stecken die Herausgeber*innen das Feld „*defixiones* und das Neue Testament“ ab. Sie zeigen die Möglichkeiten auf, die der Blick auf antike Fluchtafeln für die Interpretation neutestamentlicher Texte eröffnet, verschweigen dabei aber auch nicht die Grenzen dieses Zugangs und weisen vor allem auf hermeneutische Fallen, insbesondere die Gefahr einer Überinterpretation der biblischen Texte hin. Je differenzierter neue Interpretationsansätze werden, desto höher auch die Anforderungen an das methodische Instrumentarium und die Reflexion des eigenen Vorgehens. Dieser Herausforderung sind die Herausgeber*innen und Autor*innen dieses Bandes zweifellos gerecht geworden.

Die 20 Beiträge des Buches sind nach der orientierenden Einleitung drei Gruppen zugeordnet, die sich (1) mit übergreifenden Aspekten zur Fluchtradition in der Antike, (2) mit der Fluchtradition im Umfeld des Neuen Testaments und (3) mit Befunden zur Fluchtradition im Neuen Testament beschäftigen.

Die Bibliographie am Ende jedes Beitrags lässt erkennen, dass die Forschungsgemeinschaft zum Thema ansehnlich, aber (noch) überschaubar ist. Erfreulich sind die ausführlichen Register im Anhang: ein Stellenregister zu biblischen und außerbiblischen Schriften, ein Sach- und Personenregister, sowie ein Register griechischer, lateinischer und hebräischer Begriffe. Letzteres ist nicht nur hilfreich für „Neulinge“ in diesem Forschungsfeld, sondern macht auch deutlich, dass die antiken Flüche sich in einer eigenen Sprachwelt bewegen, die ein entsprechendes Vokabular auch in der Wissenschaft hervorgebracht hat.

Last but not least dürfte sich nicht nur die Rezensentin neben dem Verzeichnis der Beitragenden über deren englische Abstracts freuen – was nicht nur als Signal an die internationale Forschungsgemeinschaft, sondern auch der Orientierung jener dienen mag, die das Buch zur Hand nehmen. Der Band als ganzer würde es verdienen, ins Englische übersetzt zu werden, denn auch in der Bibelwissenschaft liegt der Forschungs- und Publikationsschwerpunkt inzwischen im anglophonen Bereich.

Fluchen in der Antike

Der erste Beitrag der ersten Gruppe („Antike Fluchtafeln und das Neue Testament: Übergreifende Aspekte“) wurde von dem Leipziger Neutestamentler *Marco Frenschkowski* verfasst und trägt den Titel: „Fluchkultur“. Frenschkowski spannt darin einen weiten Bogen, indem er die *defixiones* kulturgeschichtlich und sprachpsychologisch beschreibt und sie dabei nicht nur in den Horizont der Magiedebatte einordnet,

sondern auch dafür plädiert, sie in der Theologie intensiver zu erforschen. Fluch und Fluchtafeln seien Formen aggressiver Kontingenzbewältigung und getragen von der Überzeugung, dass Sprache nicht nur etwas bezeichne, sondern selbst wirkmächtig sei.

Wer, biblisch sozialisiert, in die kulturellen Welten der Antike eintaucht, erfährt nicht selten eine Irritation, wenn er oder sie erkennen muss, dass die Praxis des Fluchens und Verfluchens biblischen Texten nicht fremd ist und durch die Übersetzung (und Rezeption) einschlägiger Stellen und Begriffe kaschiert wurde. So könnten beispielsweise die Weherufe Jesu durchaus als eine stilisierte und stereotypisierte Gestalt des Fluchens identifiziert werden.

Paul Foster von der School of Divinity in Edinburgh konzentriert sich in seinem Beitrag auf die in Großbritannien entdeckten Fluchtafeln und deren sozialen und religiösen Kontext. Im Zuge der römischen Besatzung habe sich hier eine ganz neue Symbiose zwischen römischer und britischer Kultur herausgebildet, die das Erbe beider Kulturen abbilde. Auf diesem Hintergrund erweise sich auch der Übergang von einer mehrheitlich paganen zu einer mehrheitlich christlichen Kultur im vierten Jahrhundert als weit weniger einschneidend als bisher dargestellt.

Alison Clevery, Doktorandin an der University of Toronto, zeigt anhand der Fluchtafeln aus dem Magna Mater Heiligtum in Mainz auf, wie antike Menschen mit ihren Göttern kommunizierten und welche Rolle die verwendeten Materialien dabei spielten. Das eröffne neue Perspektiven auch auf das Neue Testament und die Bedeutung, die biblische Texte für die Gottesbeziehung der frühen Christen hatten.

Um Flüche im Kontext von Recht und Rechtsprechung geht es im Beitrag von *Giovanni B. Bazzana* von der Harvard Divinity School. Bazzana sieht in den *defixiones* Angebote freischaffender Religionsexperten, zu denen er auch die frühen Christen rechnet, denn in der Apostelgeschichte träten Christen als Experten vor allem im Umgang mit Rechtsfällen auf. Auch wenn die Jesunachfolger keine Fluchtafeln produziert haben, wiesen ihre Schriften doch vergleichbare sprachliche und formale Züge auf – ein Befund, der zum Verständnis bestimmter sozio-religiöser Aspekte der Christusbewegung in der Antike beitragen könne.

Markus Lau, Oberassistent an der Theologischen Fakultät der Universität Fribourg und einer der Herausgeber, arbeitet die Charakteristika der sogenannten „Gebete um Gerechtigkeit“ als einer Unterkategorie der *defixiones* heraus. Er zeigt ihren „Sitz im Leben“ auf und erläutert am Beispiel von Jak 1,20, wie diese Fluchtafeln einzelne neutestamentliche Texte erhellen können. Erfahrungen von begrenzter Autonomie und widerfahrenem Unrecht hätten Christen und Christinnen ebenso wie ihre (antiken) Zeitgenossen gemacht, und ebenso wie diese suchten sie nach gesellschaftlich

akzeptierten Bewältigungsstrategien. Vor diesem Hintergrund könnten die (paganen) „Gebete um Gerechtigkeit“ ein neues Licht auch auf biblische Forderungen nach Gerechtigkeit und den christlichen Umgang mit Wut und Zorn werfen. Die Entdeckung eines heuristischen Instruments wie das der *defixiones* könne zwar dazu verleiten, vorschnelle Parallelen und undifferenzierte Schlüsse zu ziehen, sie könne die neutestamentliche Hermeneutik aber auch um ein wesentliches Kriterium erweitern und die Texte ein Stück tiefer in die Kultur einbetten, aus der sie hervorgegangen sind.

Fluchen in der biblischen Welt

Die zweite Gruppe von Beiträgen ist dem Fluch und Schadenszauber im Umfeld des Neuen Testaments gewidmet, vom Alten Orient bis in die frühchristliche Zeit. Im Alten Testament, so *Sebastian Grätz* von der Evangelisch-Theologischen Fakultät der Universität Mainz, begegnen Vorstellungen von Binden und Bannen durch Flüche und Schadenszauber vor allem in Zusammenhang mit Verträgen und in der Bundestheologie, die das Verhältnis zwischen Gott und seinem Volk als Vertrag definiert. An einzelnen Texten zeigt Grätz exemplarisch auf, wie sie magische Praktiken reflektieren oder darauf reagieren.

Simone Paganini vom Institut für Katholische Theologie an der RWTH Aachen, zeigt auf, dass die weitaus größte Zahl von Segens- und Fluchsprüche der biblischen Tradition in den sogenannten Sektenschriften zu finden sind, die in Qumran entdeckt wurden. Segens- und Fluchsprüche spielten eine zentrale Rolle im rituellen Kontext der Gemeinderegeln (1QS), sowie in der Kriegsrolle (1QM). In beiden dienen Segen und Fluch als soziale und religiöse Identitätsmarker für jenen neuen Bund, zu dem die „Jachad“ genannte Gemeinschaft, nicht aber ganz Israel gehören sollte. Während die einen als gesegnet gelten, werden die anderen verflucht.

Mit der materiellen Seite der *defixiones* beschäftigt sich *Peter Arzt-Grabner*, ao. Universitätsprofessor für Papyrologie und neutestamentliche Wissenschaft in Salzburg. Er hat zahlreiche Artefakte von Fluchtafeln bis hin zu Voodoo-Puppen im gesamten europäischen Raum und rund um das Mittelmeer untersucht. Die Fundorte der bisher bekannten 1700 *defixiones* erstrecken sich vom Schwarzen Meer über den Mittleren Osten bis nach Nordafrika und Westeuropa. Am Beispiel von sieben in jüngerer Zeit publizierter Fluchtafeln erläutert Arzt-Grabner die Klassifizierung des Materials und warnt davor, es vorschnell traditionellen Kategorien zuzuordnen. Ein Fokus auf rein formale Aspekte könne im Blick auf sozialgeschichtliche Informationen zielführender sein.

Sara Chiarini ist Principal Investigator am Exzellenzcluster „Understanding Written Artefacts“ der Universität Hamburg. In ihrem Artikel geht sie christlichen Elementen in

antiken Fluchinschriften nach und fragt, inwieweit solche Elemente als Evidenz für den christlichen Glauben von Adressaten bzw. Verfassern von Fluchgebeten gelten können. Dabei stellt sich heraus, dass die bloße Anrufung des Namens Jesu oder anderer Gestalten der christlichen Tradition noch kein Beweis dafür ist, dass Fluchende dieser Religion angehören. Fluchen sei eines der synkretistischsten Rituale der Antike überhaupt. Eine weitere Beobachtung: Im Vergleich zu jüdischen Elementen kämen christliche signifikant weniger vor. Über Gründe dafür lasse sich nur spekulieren.

Was wir „Magie“ nennen, war ein alltägliches Phänomen der antiken Welt, so *Bert Jan Peerbolte* von der Vrije Universiteit Amsterdam. Jesus und seine Nachfolger hätten in einer Welt gelebt, die apotropäische Rituale praktiziert und Gebete gesprochen haben, um Dämonen und böse Geister fernzuhalten oder sie hinauszuerwerfen. In der Patristik gebe es sogar Hinweise darauf, dass der Name Jesus selbst in diesem Sinn gebraucht worden sei, selbst von Nichtchristen. Auch biblische Textpassagen hätten eine wichtige Rolle gespielt, wenn Christen übernatürlichen Gefahren begegneten, und auf Amuletten finden sich Texte aus den Evangelien. Das alles weise darauf hin, dass das Christentum aus einer Verbindung von Verhaltensmustern aus der jüdischen und der hellenistischen Welt hervorgegangen ist.

Stefan Witetschek, Privatdozent für neutestamentliche Exegese in München und Leiter des DFG-Projekts „Memoria Apostolorum“, vergleicht die Strafwunder in der Apostelgeschichte und den apokryphen Apostelakten mit Straffintentionen auf *defixiones*. Die Konfrontation zwischen Petrus und Simon dem Magier in den Petrusakten präsentiere sich als ein Wettbewerb zwischen Wundertätern bzw. Magiern. Daher lege gerade dieser Wettstreit einen Vergleich mit antiker Magie und insbesondere den *defixiones* nahe. Wenn man das offenkundige Interesse der Texte an einer unmittelbaren Bestrafung von Übeltätern oder Gegnern in Beziehung setze zu den Verwünschungen, wie sie in den Fluchtafeln zum Ausdruck kommen, werde, bei aller Unähnlichkeit in Form und Inhalt, eine Mentalität sichtbar, die hinter beiden Textgattungen stehe, und die bei der Beschreibung der Strafen ein erkennbares Ausmaß an Spott und bisweilen auch Sadismus an den Tag lege.

Fluchen im Neuen Testament

Bernhard Heininger von der Julius-Maximilians-Universität Würzburg, eröffnet die Reihe von Beiträgen zu Fluchtraditionen und Bindeformeln in den Texten des Neuen Testaments. Wenn man den lukanischen Imperativ der Feindesliebe mit dem matthäischen vergleiche, so Heininger, so ließen sich bei Lukas vor allem zwei Unterschiede ausmachen: Die Adressaten werden aufgefordert, jene zu segnen, von denen sie selbst verflucht werden, und sie sollen nicht zurückfordern, was ihnen weggenommen wurde. Hier lasse sich eine Parallele zu jenen *defixiones* ziehen, die als „Bitte um

Gerechtigkeit“ bezeichnet werden. Auch dabei gehe es oft um Diebstahl bzw. um nicht zurückgebrachtes geliehenes Gut. Heininger geht in diesem Zusammenhang auch auf die sogenannten Beichtinschriften ein. Beides könne man als Kontext für die lukianischen Imperative sehen, die nicht nur an die Reichen gerichtet seien, sondern an die Mehrheit der Christen in den frühen Gemeinden.

Mit dem Begriff der Magie im Kontext der Apostelgeschichte beschäftigt sich *Joseph E. Sanzo*, Professore Associato an der Università Ca' Foscari Venezia. Vorstellungen und Praktiken, die Anthropologen und Religionshistoriker mit Magie verbinden, näherhin die Beeinflussung von Gottheiten durch geheime oder private Rituale, sowie Artefakte aus dem Mittelmeerraum der Antike, die magischen Zwecken dienen (*defixiones*, Amulette, griechische Zauberpapyri), erzeugten einen Widerhall auch in Texten der Apostelgeschichte. Dieser Begriff von Magie, so Sanzo, möge für bestimmte Texte des Neuen Testaments durchaus eine heuristische Qualität haben, in Bezug auf die Apostelgeschichte sei seine Anwendung jedoch nur begrenzt möglich. Sanzo schlägt daher andere Kategorien zur Deutung der rituellen Auseinandersetzung zwischen den Aposteln und ihren Gegnern vor und unterscheidet dabei zwischen „überlegen“ und „unterlegen“, „legitim“ und „illegitim“, „innerhalb“ und „außerhalb“. Riten, die solchen Unterscheidungen dienen, könnten mit dem Begriff von Magie nicht erfasst werden.

Auch wenn die Frage nach dem Einfluss der *defixiones* auf neutestamentliche Texte vermutlich nie eindeutig zu klären sein wird, fordern die offenkundigen Parallelen zu einer weiteren Erforschung des Zusammenhangs zwischen antiker Kultur und biblischem Denken heraus. Daher unternimmt es auch *Stefan Schreiber*, Professor für neutestamentliche Wissenschaft in Augsburg, die Apostelgeschichte im Licht antiker Fluchtafeln und der Gebete um Gerechtigkeit zu lesen. In der Apostelgeschichte selbst, so Schreiber, seien Fluchtafeln kein Thema. Einzelne Textpassagen jedoch wiesen Begriffe auf, die sich mit den *defixiones* vergleichen ließen, und wenn bestimmte Erzählungen im Umfeld von Magie angesiedelt seien, seien durchaus Verbindungen in Betracht zu ziehen. Der Begriff des „Bindens“ beispielsweise, der in der lukianischen Literatur an verschiedenen Stellen verwendet wird, sei ein Schlüsselbegriff auf Fluchtafeln und die Gestalt des Bar-Jesus in Apg 13 werfe die Frage nach einer jüdischen Fluchpraxis auf, wie sie auf Fluchtafeln ebenfalls eine Rolle spielt. Insgesamt könne man sagen, dass die Eigenheiten mancher Texte schärfer hervortreten, wenn man sie mit Fluchtafeln vergleicht. Darüber hinaus werde auch eine gewisse Konkurrenzsituation zwischen frühchristlicher Mission und hellenistischer magischer Praxis sichtbar.

Thomas Schumacher, Professor für neutestamentliche Exegese in Fribourg, analysiert Röm 12,14-21 im Licht der antiken Fluch- und Bindepraxis, die den Adressaten des Römerbriefs bekannt sein musste. Dabei werde ein dichtes Cluster an Begriffen und Motiven und auch der innere Zusammenhang des gesamten Abschnitts, sowie sein

argumentativer Fokus erkennbar. Gleichzeitig könne dieser Interpretationsansatz linguistische Besonderheiten erhellen, die in der bisherigen Diskussion entweder ignoriert wurden oder nicht hinreichend erklärt werden konnten. Inhaltlich werde klar, dass Paulus den Römern ein kulturkritisches Verhalten nahelegt, das auf die Verwendung von Flüchen verzichtet, um Konflikte konstruktiv und in der Spur christlicher Ethik zu lösen.

Mit der Anweisung des Paulus in 1Kor 5,5 einen Mann, der des Inzests bezichtigt wird, dem Satan zu übergeben, „zum Verderben seines Fleisches“, beschäftigt sich *John S. Kloppenborg*, Religionswissenschaftler aus Toronto, in seinem Beitrag über das Fluchen in der Versammlung der Christen in Korinth. In der Auslegungsgeschichte dieses Textes, so Kloppenborg, sei es Paulus nie um eine leibliche Beschädigung des Täters gegangen, sondern um lediglich um seine Disziplinierung. Vor dem Hintergrund der antiken Fluchtradition sei jedoch klar, dass es hier nicht um die Rettung des Täters gehe, sondern allein darum, eine „Kontamination“ der Gemeinde zu verhindern und die Integrität des gemeinsamen Pneuma zu wahren. Zum Vorgehen, das Paulus für die Verfluchung des Täters vorschlägt, gehöre die Anrufung seiner eigenen Gegenwart durch eine Art „Geistrede“, mit der zugleich auch der Dämon herbeigerufen werde, der die Vernichtung des Inzuchttreibenden vollstrecken solle.

Peter Busch, ao. Professor für Neues Testament in Heidelberg, hat sich ebenfalls mit 1Kor 5,5 beschäftigt. Er lenkt den Blick auf die spezifische Handlung, die in Korinth vollzogen werden soll und kommt zu dem Schluss, dass es sich, auf dem Hintergrund entsprechender magischer Spruchtafeln, in diesem Fall möglicherweise nicht um einen konkreten „Akt“ (wie immer man sich diesen vorzustellen hätte) gehandelt haben dürfte, sondern um eine Form des ebenfalls häufig praktizierten „Gebets um Gerechtigkeit“.

Susanne Luther, Professorin für Neues Testament in Göttingen, hat sich in der paulinischen Briefliteratur auf die Suche nach neutestamentlichen „Bindeformeln“ gemacht und stellt fest, dass es hier zwar eine ganze Reihe von Formulierungen gibt, die eine Verwandtschaft mit heidnischen Fluchformeln erkennen lassen, dass diese aber in anderen Kontexten stehen und auch dezidiert anders eingesetzt werden. Die Rezeption und gleichzeitige Transformation antiker Fluchtraditionen im Neuen Testament diene als Identitätsmarker christlicher Gemeinden in Abgrenzung zu heidnischen Kulturen. Die Autorin zeigt dies vor allem an der Stelle 1Kor 12,2-3, aus der hervorgehe, dass die Christen an den Namen Jesu gebunden werden sollten. Diese Form des „Bindens“, so Luther, könnte eine apotropäische oder Schutzfunktion gehabt haben.

„Verhext – verflucht – am Leib gezeichnet.“ *Konrad Huber*, Professor für Neues Testament in Mainz, fragt in seinem Beitrag nach magischen Aspekten im Galaterbrief. Wenn man diesen Text im Licht antiker Magie und auf dem Hintergrund der antiken

Fluchpraxis lese, erhebe sich die Frage, ob und in welchem Ausmaß magische Elemente auch für diese paulinische Schrift angenommen werden dürfen. Deutet Paulus hier an, seine Gegner hätten die Galater unter einen Bann gestellt, um sie in die Irre zu führen? Wendet er selbst eine Art Magie an, wenn er seine Gegner mit einem Anathema belegt? Und lässt am Ende Paulus' rätselhafte Krankheit an die Wirkung dämonischer Kräfte denken? Auch wenn man, wie bereits geschehen, nicht gleich den gesamten Galaterbrief als ein „magisch“ bezeichnet wolle, so lohnt es sich, die Pragmatik dieses Schreibens mit den Funktionen antiker Fluchtafeln zu vergleichen.

Der letzte Beitrag, der auch die Mainzer Tagung beschlossen hatte, befragt die letzte Schrift des Neuen Testaments nach Parallelen zu den *defixiones*. *Michael Hölscher*, wissenschaftlicher Mitarbeiter im DFG-Projekt „Entzauberte Rituale“ an der Universität Mainz, nimmt die Szenen vom Binden und Loslassen des Teufels ins Offb 20 in den Blick und legt besonderes Augenmerk darauf, inwieweit der Text auf das Vokabular der *defixionum tabellae* anspielt und was sich daraus für die Charakterisierung des Bösen erkennen lasse. Dabei analysiert er folgende Motive: das Herabsteigens des Engels, die Schlüssel zum Abgrund, die schwere Kette (Offb 20,1), die Interaktion mit dem Teufel (fesseln, in den Abgrund werfen, verschließen und versiegeln, freilassen (Offb 20,2-3), sowie das anschließende Gerichtsverfahren (Offb 20,4-6). Diese offenkundigen Anspielungen, so Hölscher, ließen nicht nur auf die Erfahrung der Adressaten mit rituellen Praktiken schließen, sondern beteiligen sich auch selbst am antiken Magie-Diskurs. Das Buch der Offenbarung könne daher durchaus als eine Stimme in diesem Diskurs gelesen werden.

Als Fazit lässt sich sagen, dass die Beiträge dieses Bandes nicht nur ein breites und in der neutestamentlichen Wissenschaft relativ neues Forschungsfeld aufgezeigt, sondern auch Spuren für weitere Forschungen gelegt haben, um frühchristliche Texte vor allem kulturwissenschaftlich zu erforschen.

Zitierweise: **Andrea Pichlmeier**. Rezension zu: *Michael Hölscher. Antike Fluchtafeln und das Neue Testament. Tübingen 2021*
in: bbs 7.2022
https://www.bibelwerk.de/fileadmin/verein/buecherschau/2022/Hoelscher_Fluchtafeln.pdf